

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

59 (10.3.1934) Drittes Blatt

Berufsberatungsvorträge für Schüler höherer Lehranstalten

Die für die diesjährigen Abiturienten einschneidende Beschränkung des Zugangs zum Studium macht eine Aufklärung anderer berufsuchenden Jugend über die sonstigen Möglichkeiten...

Von den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter werden an allen höheren Lehranstalten berufsunbliche Vorträge gehalten werden. Unseren Abiturienten und den übrigen Entlassenen...

Der Leiter der Berufsberatung des Arbeitsamtes Karlsruhe, Dr. Rindler, wird vor Schülern höherer Lehranstalten und deren Eltern folgende Vorträge halten:

Montag, den 12. März 1934, abends 8 Uhr: Im Singaal der Goethe-Schule, zugleich für die Schüler des Realgymnasiums Etlingen.

Dienstag, den 13. März 1934, abends 8 Uhr: In der Aula der Humboldt-Schule, zugleich für die Schüler der Kant-Oberrealschule und des Gymnasiums Durlach.

Verwaltungsfondszug

Bei der Landarbeiter-Rundgebung am 11. März in Offenburg sprechen: Ministerpräsident und Finanzminister, Pg. Walter Köhler, Staatsrat Reindke, Hauptabteilungsleiter I, Reichsbetriebsgruppenleiter der Landwirtschaft, Pg. Gutschmiedl, M. d. R., Landesbauernführer Huber.

Zur Teilnahme an der Rundgebung der Reichsbetriebsgruppe Landwirtschaft am Sonntag, 11. März 1934, verkehren nachfolgende Verwaltungsfondszüge mit 60 % Fahrpreismäßigung nach Offenburg und zurück. Die Sonderzugstarten 3. Kl., die an jedermann abgegeben werden können, gehen den in Betracht kommenden Bahnhöfen unangefordert zu.

Table with 3 columns: Station, an, RM. Lists stations like Bruchsal, Karlsruhe, Etlingen, etc. with corresponding values.

Baden

Karlsruhe, 9. März. (Der Reichstatthalter Hilft.) Reichstatthalter Robert Wagner hat dem Bürgermeister von Oberrotweil aus seinem Dispositionsfonds die Summe von 5000 RM. zur Verteilung an arme Kaiserstuhlbauern überwiesen. Die Summe soll der Schädlingsbekämpfung im Obst- und Weinbau dienen, da viele Bauern im Kaiserstuhl infolge von Unwettern und anderer widriger Umstände nicht imstande sind, selbst die Mittel hierfür aufzubringen.

Karlsruhe, 9. März. (Strafkammer.) Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Große Strafkammer gegen den 44jährigen verheirateten Hauptlehrer Ludwig Baumgartner aus Herrenwies, der sich wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten hatte. Das Urteil der Strafkammer lautete auf 1 1/2 Jahre Gefängnis. Der Architekt Wilhelm Braun von hier hatte sich darüber geäußert, daß in einer Gaststätte, in der er häufig verkehrte, einzelne Tische nicht mit Tischdecken belegt waren. Er schrieb der Brauerei einen unverschämten Brief, in welchem er mit Boykott drohte. Er unterzeichnete den anonymen Brief mit Fritz Müller. Unter Berücksichtigung der durch das anonyme Schreiben zutage getretenen unanständigen Gemütsverfassung verurteilte ihn das Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis.

Karlsruhe, 9. März. (Todesfall.) In Tübingen am Starnberaer See ist im hohen Alter von 79 Jahren Hof-

finanzrat Leopold Ruppert gestorben. Der Heimgegangene ist am 14. Januar 1855 in Karlsruhe geboren. Im Jahre 1878 trat er in den Hofdienst. Im Jahre 1880 kam er zur Generalintendantur des Hoftheaters und wurde im Jahre 1888 zum Sekretär ernannt. Im Jahre 1889 erhielt er den Titel Rat und im Jahre 1906 den Titel als Hoffinanzrat. Am 1. April 1920 wurde er in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

Mörich, A. Etlingen, 9. März. (Sturz.) Der 60jährige Landwirt Heinrich Ball fiel so unglücklich vom Heuboden, daß er die Wirbelsäule brach. Sein Befinden ist hoffnungslos.

Pfaffenrot b. Etlingen, 9. März. (Seinen Verletzungen erliegen.) Seinen Verletzungen erliegen ist der 25 Jahre alte Fuhrmann Hermann Mohr von hier. Mohr wollte am 25. Februar auf dem Heimweg bei Fischweiler sein Fuhrwerk besteigen, stürzte vom Wagen und mußte mit schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus nach Karlsruhe verbracht werden.

Mannheim, 9. März. (Verkehrsunfall.) Am Dienstag wurde auf der Sandhoferstraße ein 8 Jahre alter Knabe beim Ueberqueren der Jahrbahn von einem Pkw. überfahren.

Waldbshut, 9. März. (Arbeitsdienstlager.) In Amrigshwand bei Hohenheim wird ein Lager des Freiw. Arbeitsdienstes eröffnet. Für spätere Zeit ist die Heranziehung einer Abteilung von circa 70 Mann auch für die Stadt Waldbshut geplant.

Kadolfzell, 9. März. (Brand.) In der Nacht zum Mittwoch brach im Mittelbau des ehemaligen Koppelschen Kaufhauses auf bis jetzt unbekante Weise Feuer aus. Der Dachstuhl ist zerstört; der dritte Stock schwer beschädigt.

Meersburg, 9. März. (Neue Jugendherbergen.) Das Fremdenheim „Seeblick“ ist in den Besitz des Badischen Jugendherbergsverbandes übergegangen. Das Heim eignet sich auch vorzüglich zur Abhaltung von Freizeiten. Nachdem die erste Jugendherberge in Lörach auf dem Kaiserplatz dem Freiw. Arbeitsdienst zur Verfügung gestellt war, ist nun in Aussicht genommen, das sogenannte Stettener Schlößchen für eine neue Jugendherberge herzurichten. Die Pläne hierüber wurden bereits dem Stadtrat vorgelegt.

Ueberlingen, 9. März. (Aus dem Fenster gesprungen.) In einem Anfall geistiger Umnachtung sprang die Ehefrau des Uhrmachermeisters Diehm aus dem Speicherladen des dreistöckigen Hauses auf das Trottoir herab. Beide Beine sind gebrochen. Der Zustand der Frau ist sehr bedenklich.

Lambrecht, 9. März. (Die Stadt kauft einen Geisbock.) Das will an sich nichts bejagen, aber es ist ein ganz besonderer Geisbock, der diesmal von dem pfälzischen Tuchmacherstädtchen Lambrecht erstanden wurde. Seit 500 Jahren muß Lambrecht für uralt Weidrechte an das berühmte Weindorf Deidesheim einen Geisbock liefern, der dort alljährlich im Rahmen eines großen Volksfestes am Pfingstsonntag öffentlich versteigert wird. Für die diesjährige Geisbockversteigerung ist ein prächtiger Bock bereits angekauft worden. Deidesheim hat mit Lambrecht Verhandlungen angeknüpft, um zu erreichen, daß jetzt auch wieder der alte Brauch eingeführt wird, wonach immer der jüngste Chemann von Lambrecht den Geisbock nach Deidesheim führen muß. Kontraktwagen überfahren und getötet. Der Fahrer wurde einstweilen festgenommen und der Kraftwagen beschlagnahmt.

Mannheim, 9. März. (Körperverletzung mit Todesfolge.) Am Dienstag starb im städtischen Krankenhaus hier ein 29jähriger hier wohnhafter Arbeiter, der in der Nacht zum 4. März anlässlich einer Schlägerei in der Altstadt verlegt wurde. Der Täter wurde ermittelt und festgenommen.

Mannheim, 9. März. (Tödlicher Sturz.) Am Mittwoch stürzte auf dem Lindenhof beim Reinigen eines Zimmers eine 57jährige Frau, offenbar infolge eines Schwindelanfalls, von der Leiter und erlitt einen Halswirbelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Freiburg, 9. März. (50 000 RM. Kaution.) Wie man sich noch erinnert, wurde vor ungefähr drei Monaten in Wolfenweiler von einem Basler Kraftfahrer ein fünfjähriges Büchsen überfahren und getötet. Der Autolenker war der Direktor einer schweizerischen Versicherungsgesellschaft. An dem Unglück trifft ihn ein gerüttelt Maß der Schuld, denn er raste mit einer Geschwindigkeit von mindestens 70 Kilometer durch Wolfenweiler. Um die Unterjuchungshaft abzulösen, hat er dem Gericht eine Kaution von 50 000 RM. gestellt.

Verlegung der Brauereimesse. Die 1. Braune Süddeutsche Textil- und Bekleidungsmesse Stuttgart, die in den Tagen vom 10. bis 12. März in den städt. Ausstellungshallen auf dem Gewerbehalleplatz durchgeführt werden sollte, ist auf den 10. bis 12. Juni verschoben worden.

Wer Arbeit schafft  
Gibt mehr als Brot  
Er gibt uns Kraft,  
Kraft endet Not.

Die St. George-Platette

Als Symbol für den letzten Monat des Winterhilfswerkes hat die Reichsführung den „Ritter St. Georg“ erwählt, der den Drachen überwindet, den Drachen des Hungers und der Kälte. Schön dargestellt ist dieser Kampf auf der Metallplattette, die ab Sonntag, den 11. März neben der Majolika-Platette überall verkauft wird. Der Kampf gegen Hunger und Kälte ist noch nicht gewonnen, denn die Not ist ein starker Gegner. Wenn sie überwunden werden soll, so muß bis zum letzten Augenblick mit äußerster Anspannung aller Kräfte gegen das Ungeheuer gekämpft werden, das unser Volk bedrängt.

Der Ritter St. Georg ist von jeher das Symbol des Frühlings gewesen. Dieser christliche Heilige entspricht der germanischen Siegfriedsgestalt. Das Christentum konnte die Gestalten ihrer alten Volksmythe nicht verdrängen, sondern mußte ihnen neue Namen geben. Was wäre aber christlicher und deutscher zugleich, als die Gestalt eines ritterlichen Helden, der sein Leben aufs Spiel setzte, um seine Volksgenossen von einem Ungeheuer zu befreien.

Der silberne Ritter, der auf blutrotem Grunde über den Drachen dahinspringt, soll Vorbild sein und anspornen, es ihm gleich zu tun. Zäh müht Ihr kämpfen, freudig Euch opfern, nur an das Ziel denken, nicht an das eigene Schicksal, und erst recht, wenn es hart auf hart geht!

Turnen · Spiel · Sport

Der Sport des Sonntags

Deutschlands 100. Länderkampf im Fußball. Reichhaltig präsentiert sich das Sportprogramm für den kommenden Sonntag. Neben der großen Zahl macht sich auch die sportliche Qualität der Ereignisse bemerkbar und hier ist an vorbestimmter Stelle der 100. Fußball-Länderkampf des DFB. zu nennen, der die deutsche Nationalmannschaft im Auscheidungskampf zur Weltmeisterschaft mit Luxemburg zusammenführt.

- Gau Württemberg: Stuttgarter Riders - Union Bödingen; Ulm 94 - Stuttgarter Sportklub; VfB. Stuttgart - Sportfreunde Stuttgart.
- Gau Baden: VfR. Mannheim - SV. Waldhof; VfB. Mühlburg - Freiburger FC; FC. Pforzheim - Phönix Karlsruhe.
- Gau Bayern: SpVgg. Fürth - 1860 München; 1. FC. Nürnberg - Schwaben Augsburg; Wacker München - Jahn Regensburg; FC. München - USC. Nürnberg.
- Gau Südwest: FC. Birmales - Phönix Ludwigshafen; FC. Frankfurt - Wormatia Worms; Borussia Neunkirchen - Riders Offenbach; 1. FC. Kaiserslautern; SV. Wiesbaden - FC. Mainz.

Handball. - Turnerbund Durlach - Turnverein Etlingen. Am morgigen Sonntag treffen sich auf dem Turnerbundplatz 2 alte Rivalen des Handballspiels. Das Treffen beider Vereine verspricht einen hochinteressanten Kampf, denn Etlingen, als Tabellenzweiter hinter dem deutschen Meister der Sp. B. Waldhof, wird alles daran setzen, diese Position zu behaupten, um nicht zuletzt dem Turnverein Rühlach den Platz abzutreten. Etlingen als Vertreter der D. T. brachte es durch seinen bekannten schußgewaltigen Beder fertig, mit nur wenigen Punkten Abstand den 2. Platz in der Tabelle zu belegen. Es ist zu erwarten, daß die Mannschaft des Turnerbunds die Wichtigkeit dieses Spieles erkennt und wieder ein Spiel zeigt, das in all seinen Arten Spielaufbau, Ballabgabe, Schußfreudigkeit den letzten Spielen nicht nachsteht. Die Formverbesserung der Mannschaft ist eine gegebene Tatsache, so daß das Spiel trotz starker Stürmerreihe Etlingens offen steht.

Wer am Sonntag nichts veräumen will, der besuche den Turnerbundplatz, denn es ist bestimmt damit zu rechnen, daß man ein spannendes Spiel zu sehen bekommt. Vorher Spiele der unteren Mannschaften.

Tages-Anzeiger

- Samstag, den 10. März 1934. Bad. Staatstheater: Nachmittags: „Die kleine Frau Schmetterling“, 15-17 1/2 Uhr; abends: „Kraut um Solanthe“, 20 bis 22 1/2 Uhr. Stala-Tonfilm-Theater: „Schweizer Angelika“. Markgrafen-Theater: „So ein Mädel vergift man nicht“. Kammer-Vielspiele: „Der Sieg des Glaubens“, 6 u. 8 Uhr. Vamm: Öffentliche Versammlung, „Was wollen die Deutschen Christen?“, 8 Uhr.
- Sonntag, den 11. März 1934. Bad. Staatstheater: Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Kreisleitung der NSDAP, „Langemard“, 14 1/2-17 Uhr. Abends: „Arabella“, 19-22 Uhr. Stala-Tonfilm-Theater: „Schweizer Angelika“. Markgrafen-Theater: „So ein Mädel vergift man nicht“. Kammer-Vielspiele: „Die Fahrt ins Grüne“. Germania-Sportplatz: Germania I. - F. Vgg. Weingarten I., 2 1/2 Uhr. Turnerbundplatz: Tu. Etlingen - Turnerbund, 3 Uhr.



Sorglos jetzt! - auch später?

Die Ausgaben richtig einzuteilen und Nötiges vom Überflüssigen zu unterscheiden, wie schwer ist das oft. Wichtig ist auf jeden Fall die Vorsorge für das eigene Alter und für die Familie. Darum Lebensversicherung vor allem - zögern Sie nicht!

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungsgedankens

## Zum Sonntag

Opferndes Leben

Wäre kein Opfer in der Welt, dann könnten wir nicht leben. Wir haben unser Leben nur dadurch, daß sich andere für uns opfern. Das Stück Fleisch, mit dem wir uns sättigen, stammt vom Tier, das sein Leben lassen mußte, um uns Nahrung zu geben. Das Brot, das wir verzehren, ist das Geschenk der Lehren, die der Senje zum Opfer fielen, gedroschen und gemahlen wurden. Alles, was da wächst und schaffst in der Natur, das wäre nicht ohne die Gabe der Sonne und ihres verströmenden Lichts. Oder im Reich des Menschen selbst: was er von Kind auf empfangen hat — Nahrung, Kleidung, Bildung — das empfing es von opfernden Eltern. Das Leben der Stände und Berufe wäre nicht denkbar ohne das Opfer. Der Gelehrte könnte nicht forschen ohne den Bauern, der ihm im Schweiß seines Angesichts das Brot schafft. Der Bauer wäre ohne Werkzeuge, Maschinen, Kleider usw., wenn nicht der Arbeiter in der Werkstatt für seinen Bruder draußen arbeitete. Und was wäre Deutschland ohne die vielfältigen Opfer derer, die in 14-jährigen Kriegen für seine Wiedergeburt gestritten und gelitten haben? Was diese Erneuerungsbewegung groß gemacht hat, das war allein der Geist des Opfers, der auch zur Hingabe des Letzten bereit war.

Das Opfer ist die Seele und das Geheimnis des Lebens. Wir sind die Besessenen bei jedem Bissen Brot, bei jedem Kleiderknopf, den wir im Laden kaufen. Aber wo empfangen wird, da darf auch gefordert werden. So tritt dem Gesetz des Opfers zur Seite der Ruf an uns, daß wir dienen mit unsern Gaben. Wer diese Pflicht in verdorrter Selbstsucht verleugnet, der begeht eine furchtbare Sünde am Leben und seinem Schöpfer. Der empört sich gegen Gott und schließt sich von seiner Schöpfung aus. Er ist Schmarotzer, nicht mehr schaffendes Glied. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Dieser Satz, der uns in der Gegenwart so groß geworden ist, zeigt in schlichten Worten das Grundgesetz alles Lebens. Das Volk ist eine einzige große Dienst- und Opfergemeinschaft. Schenkend und empfangend sind alle Volksgenossen miteinander verbunden, einer vom andern lebend. Wehe, wenn diese Gemeinschaft durch den Geist der Eigenliebe zerstört wird! „Ich ermahne euch nun durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begehrt zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst“. Dieses Pauluswort findet heute eine Erfüllung in all den Werken der Hingabe an den Bruder, der Ueberwindung der Klassen, der dienenden Einordnung in die Nation. Was hier geschieht, ist „vernünftiger Gottesdienst“. Denn es ist Opfer. Daneben weiß Paulus noch von einem andern Gottesdienst, der diesen nicht ausschließt, sondern überhöht und neu begründet. Auch in seinem Mittelpunkt steht das Opfer. Nicht das Opfer, das wir unter den Menschen bringen, sondern das Opfer, das Christus am Kreuz brachte, um uns zu erlösen.

A. S.

### Alles Große geschieht durch Opfer

Niemals ist in der Welt etwas Großes ausgerichtet worden ohne Enthusiasmus.

Wer in die Geschichte hineinschaut, der erkennt, daß das Leben der Reinen das Heil in der Geschichte ist, d. h. daß nicht Worte, sondern Taten, aber nicht bloß aufopferungsvolle Taten, sondern nur die Sinaabe des Lebens über die großen Fortschritte in der Geschichte entscheidet.

Sarnad.

Im selben Maß du willst empfangen, mußt du geben; willst du ein ganzes Herz, so gib ein ganzes Leben.

Küderl.

## Aus Stadt und Land

Durlach, 10. März. Von der NS.-Hago Ortsamtsleitung wurde uns geschrieben: Morgen, Sonntag, den 11. ds. Mts., zwischen 11 u. 1 Uhr beginnen unsere Beauftragten mit den Einsammlungen der Fragebogen für die Arbeitsbeschaffung, die am vergangenen Sonntag bei der Einsammlung der Eintopfergerichts-spende verteilt wurden. Wir bitten hiermit nochmals alle Einwohner unserer Stadt, den Fragebogen auszufüllen und zur Abholung bereitzulegen. Bedenke ein jeder, daß die Beauftragten in selbstloser Weise diese Arbeit verrichten und vermeide deshalb, daß die Einsammlung nicht länger als nötig warten müssen.

Wir hoffen und wünschen, daß unsere Arbeit nicht umsonst gewesen ist und daß jeder im Sinne unseres Führers einen Auftrag, und sei er noch so klein, erteilen wird; denn nur, wenn ein jeder mithilft, kann die nun einmal begonnene Arbeits-schlacht siegreich beendet werden.

Durlach, 10. März. Auf die öffentliche Versammlung der Ortsgruppe der Deutschen Christen, die heute abend stattfindet, sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Herr Prof. Gähler, Karlsruhe, spricht über das Thema „Was wollen die Deutschen Christen“. (Siehe gestrige Anzeige.)

Dein Kauf schafft anderen Arbeit, dadurch dienst Du auch Dir selbst.

## Wochenend in Durlach (1824)

von Elisabeth Prinz-Karlsruhe.

Unsere liebe Stadt Durlach hatte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts nach Ansicht ihrer Schilderer, d. i. besonders des Siegmund Friedrich Gehres, der die heute noch lesenswerte „Kleine Chronik von Durlach“ verfaßt hat, eine reiche Auswahl an „Belustigungsörtern“, an denen der arbeitsame Bürger der Stadt sein Wochenend, den Sonntag, in behaglicher Unterhaltung verleben konnte.

In erster Linie nennt er den „reizenden Carlsruher Schloßgarten“, der ja heute noch ein kleines Paradies ist, mit seinen gutwiederhergestellten Anlagen und den zahmen Eichhörnern. — Dann empfiehlt Gehres für jemand, der sich etwas mehr Bewegung schaffen will, einen Gang „in das nur eine kleine Viertelstunde von Durlach entfernte, auf beiden Seiten mit italienischen Pappelbäumen besetzte logen. Alleehaus“, oder weiter nach dem Kammergut Gottesau, auf der gleichen Pappelallee. — Die Alten unter uns erinnern sich dieser gar wohl und auch der Anekdoten, die man sich davon erzählt, bei denen der Humor nicht zu kurz kommt: Sie sind allgemein bekannt.

Wer an einem schönen Frühling- oder Sommermorgen reine Bergluft genießen will, der betrete jenen Fußpfad, der zum fogen. Prinzenhöfchen und zugleich auch zur Quelle des Bäderbrunnchens hinaufführt, das ihm einen sehr gesunden, frischen und tröstlichen Trunk beut“. Diese Quelle ist verschwunden und nur in der Bäderstraße findet noch das versteinerte Brunnenrohr von Zeiten da hier die Göttin Sanitas gesundheitspendend waltete.

## Hauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Durlach e. V.

Die vom Vereinsführer Steeger geleitete Hauptversammlung fand am Samstag, 3. März 1934 um 20<sup>15</sup> Uhr im Blumenaal in Durlach statt. In seinen Begrüßungsworten kam Herr Steeger auf die politische Umwälzung des Jahres 1933 zu sprechen; er begrüßte die neu entstandene Volksgemeinschaft und sprach die Hoffnung aus, daß uns der Volkstanzler Adolf Hitler noch recht lange erhalten bleiben möge.

Nach Bekanntgabe der umfangreichen Tagesordnung erstattete Kassier Heindel zunächst den Kassenbericht. Aus diesem war zu ersehen, daß die finanziellen Verhältnisse des Vereins gut sind und sparsam gewirtschaftet wurde. Das Vereinsvermögen belief sich Ende Dezember 1933 auf 906,12 RM. Dem Verein gehörten Anfang 1933 420 Hausbesitzer an; ausgetreten sind 10, jedoch der Verein Ende 1933 noch 410 Mitglieder hatte. Zu Ehren der im Jahre 1933 verstorbenen 20 Mitglieder erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen.

Architekt Düntel berichtete über die erfolgte Kassenprüfung. Er führte aus, daß die Eintragungen in dem Kassenbuch mit den Belegen übereinstimmen und die Kassenführung eine muster-gültige sei. Auf seinen Antrag wird dem Kassier und dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt.

Hierauf erstattete Schriftführer Hafner den Jahresbericht für das Jahr 1933. Er erinnerte zunächst an die vergangene Zeit der Schmach und Schande, der unser Volkstanzler Adolf Hitler nunmehr ein Ende bereitet hat. Er führte u. a. weiter aus: Ungeheures hat die Regierung Adolf Hitler in der kurzen Zeit schon geleistet. Die Haupttat war der Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit, der zur Folge hatte, daß heute schon über ein Drittel der Anfang 1933 vorhandenen Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet worden sind. Eine Großtat war ferner der siegreiche Kampf gegen Hunger und Kälte durch das großartige, in der Weltgeschichte einzig dastehende Werk der Winterhilfe. Der deutsche Hausbesitz, der von jeher national und staatsbehaltend eingestellt war, steht geschlossen hinter der Regierung Adolf Hitler, weil er weiß, daß diese Regierung das Eigentum schützt und den größten Wert auf die Erhaltung des Alts und Neubaubestandes legt. Die Lage des Hausbesitzes ist nach wie vor sehr ernst. Das Grundübel liegt in den hohen Steuer- und Zinslasten, ferner in der noch immer bestehenden marxistischen Wohnungswirtschaft. Der Hausbesitz hat volles Vertrauen zu Adolf Hitler und hofft, daß recht bald eine bessere Zeit kommen möge. Eine Zeit, in der der Hausbesitzer sein Haus wieder ohne Reichszuläufe und ordnungsmäßig instandhalten kann und im wahren Sinne des Wortes wieder Besitzer seines Hauses sein wird.

Der Verein hielt im Jahre 1933 11 Vorstandssitzungen und 3 Mitglieder-versammlungen ab. In einer außerordentlichen Mitglieder-versammlung erfolgte die Gleichhaltung des Vereins. Der alte Vorstand wurde dort einstimmig wiedergewählt und durch 2 der NSDAP. angehörende Hausbesitzer erweitert. Die der Stadt Durlach zugewiesenen Gelder für Hausinstandsetzungen usw. wurden reiflos aufgebracht. Ein Zeichen dafür, daß auch die Durlacher Hausbesitzer dem Ruf des Führers folgend, ihr möglichstes zur Arbeitsbeschaffung beigetragen haben. Bedauerlich ist, daß trotz des gewiß niedrigen Beitrages (3.— RM im Jahr) Hausbesitzer aus dem Verein ausgetreten sind. Es scheint, daß diese den Geist der neuen Zeit noch nicht voll erfaßt haben. Der Hausbesitzereine gilt heute nicht mehr als der Vertreter einer Interessentengruppe. Er ist zum Mittler geworden, der die Gegensätze zwischen Vermieter und Mieter überbrücken helfen und an dem großen Werk unseres Führers, an der Zusammenfassung aller Volksgenossen zu einer wahren Volksgemeinschaft mitarbeiten soll.

Dem Berichterstatter wurde für seinen ausführlichen Jahresbericht lebhafter Beifall zuteil.

Herr Heindel verlas sodann die vom Zentralverband in Berlin ausgearbeiteten neuen Vereins-satzungen, die zwingend sind. Sie wurden nach kurzer Aussprache mit einigen Ergänzungen einstimmig angenommen. Zugleich wurde auf Antrag des Herrn Brund dem Vereinsführer durch einstimmigen Beschluß die Ermächtigung erteilt, etwa noch erforderliche formale Änderungen oder Ergänzungen in eigener Zuständigkeit vorzunehmen.

Nunmehr kam als wichtigster Punkt der Tagesordnung, die Wahl des Vereinsführers. Nachdem der bisherige Vereinsführer Steeger gebeten hatte, von seiner Wiederwahl abzusehen und die Vereinsleitung einer jüngeren Kraft zu übertragen, wurde auf Vorschlag aus der Versammlung Herr Architekt Düntel von den Anwesenden durch Handheben einstimmig zum Vereinsführer gewählt. Herr Düntel nahm die Wahl an, dankte den Mitgliedern für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, seine ganze Kraft für den Verein zum Wohle der Durlacher Hausbesitzer einzusetzen.

Es erfolgte nun die Wahl der Rechnungsprüfer für das Geschäftsjahr 1934, die einstimmig auf die Herren Koppenhöfer und Meißburger fiel.

Auf Vorschlag aus der Versammlung wurde der bisherige Vereinsführer, Herr Peter Steeger, in Würdigung seiner großen Verdienste um den Durlacher Haus- und Grundbesitzerverein, den er über 22 Jahre als Vorstand geleitet und dem er getreu dem Grundsatze „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ stets seine ganze Kraft zur Verfügung gestellt hat, von der Versammlung einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Ueber die Höhe der Mitgliederbeiträge und der Aufnahmegebühren entspann sich eine längere Aussprache. Nach Beendigung derselben wurden durch einstimmigen Versammlungsbeschluß festgelegt:

Von dem Prinzenhöfchen erzählt Gehres interessante Einzelheiten. Nach seinen Forschungen hat es ein Herr von Le Febre nach dem schrecklichen Franzosenbrand von 1689 erbaut und später dem Markgrafen Friedrich Magnus zum Geschenk gemacht. Dabei spricht Gehres die Vermutung aus, daß dieser Herr Le Febre mit einem französischen Leutnant Lesfore identisch sei, der bei der Einnahme von Durlach sich gegen einzelne Bürger menschlich erzeigte. Den Namen „Prinzenhöfchen“ erhielt das Gebäude nach dem Aufenthalt der Markgräfin Carl August und Friedrich, die es „für 80 Gulden zu ihrem Privatvergnügen ehemals in Pacht gehabt“, als sie noch ihren „stillen Aufenthalt“ als junge Prinzen in Durlach nahmen. Im Jahre 1807 gelangte das Schloßchen in den Besitz des damaligen Postsekretärs Franz Gescheider und bestand noch 1822 außer dem Gebäude aus ungefähr 6 Morgen, teils an Gärten, Acker und Rebanlagen. Einmal viel besucht, ist der schöne Platz nun verbaut und Richtdurlachern gänzlich unbekannt.

Wer noch höher steigen wollte, der „wandte auf dem Fußwege von der Ziegelhütte an, nämlich am Fuße jenes hohen Berges, der in gerader Richtung von ungefähr 400 feineren Stufen sich bis an den Bergturm hinaufzieht, woselbst solcher (der Spaziergänger), hat er nur einmal die Höhe dieses Thurmberges erreicht, beim trohen Herabblitz auf die schönen und bunten Gefilde, die unter das Thal seinem Auge gleichsam wie einen Spiegel jetzt vorhält, alsdann die Güte Gottes in der Natur mit dankerfülltesten Herzen bewundern kann.“

Ein schöner Sommerabend konnte, und dies war wohl bis zu Anfang unseres Jahrhunderts möglich, im Amalienbad zu Durlach verplaudert werden. Das Grundstück hat eine wechselvolle

1. Die Mitgliederbeiträge auf 4.— RM. im Jahr, wovon jedoch in Anbetracht der derzeitigen schlechten Finanzlage des Hausbesitzes bis auf Weiteres nur 3.— RM. im Jahr, erhoben werden sollen,
2. die Aufnahmegebühr für jeden nach dem 1. Juli 1934 ein-tretenden Haus- und Grundbesitzer auf 1.— RM. Die nach vor dem 1. Juli 1934 Neueintretenden sind von der Aufnahmegebühr befreit.

Zur Gewinnung neuer Mitglieder soll eine rege Werbetätigkeit entfaltet werden.

Nach Erledigung verschiedener Wünsche und Anträge unter Punkt „Berichtsbene“ schloß der Vereinsführer Düntel mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren hochverehrten Reichspräsidenten und auf unseren Volkstanzler gegen 11 Uhr die schön verlaufene Hauptversammlung.

## Durlacher Filmklub

„Die Fahrt ins Grüne“

Ein reizendes neues Kaja-Lustspiel wird in den Kammer-spieltagen zur Aufführung kommen. Es ist „Die Fahrt ins Grüne“, ein Film voll Tempo, Humor und guter Laune. Er spielt zum großen Teil an den Ufern des bei Berlin gelegenen Wannsees, im Paradies Erholung suchender Großstadtmenschen. Eine Fülle origineller Einfälle beleben die Handlung, die das romantische Schicksal zweier junger Menschen schildert. Hermann Thimig, Lien Depers und Fritz Kampers sind die Hauptdarsteller; neben ihnen wirken noch eine Reihe weiterer bewährter schauspielerischer Kräfte mit. Einschmeichelnde Schläger sind die musikalischen Motive des Spiels, das von Max Obal inszeniert worden ist und überall, wo es bisher gezeigt wurde, stürmischen Heiterkeitserfolg gehabt hat.

## Badisches Staatstheater

Die Sonntagsvorstellungen des 11. März sind erstens das als „Geschlossene Vorstellung für die Kreisleitung der NSDAP.“ zur Aufführung kommende Schauspiel „Langemarck“, der Opfergang der deutschen Jugend“ von Kahn und Monato; zweitens als Abendvorstellung die Erstaufführung der christlichen Komödie „Arabella“ von H. v. Hofmannsthal, Musik von Richard Strauß, unter der musikalischen Leitung von Klaus Kretzschmar und inszeniert von Viktor Pruscha. Die an diesem zweifachen hochbedeutenden Opernwert als Mitwirkende in den Hauptpartien und wesentlichen Aufgaben Beteiligten sind neben Else Schulz als „Arabella“ die Damen Blank, Lotte Fischbach als Gast (in der Partie der „Fiaternilli“), Habertorn und Seiberlich, sowie die Herren Harlan, Löfer, Rentwig, Willius, Schoepflin, Strauß, Josef Fräulein Burt und die Herren Arras, Gottfried und Jener Gröninger, Kainbach, Kleinbus, Lindemann, Mateo, Nagel und Schneiz. — Bühnenbilder: Heinz Gerhard Jircher; Kostüme: Margarete Schellenberg.

Das Badische Staatstheater veranstaltet vom 10. bis 18. März eine Schülereverbe-Woche, in deren Rahmen die Opern „Madame Butterfly“ von Puccini und „Der fliegende Holländer“ am 10. und 17., nachm. jeweils 15 Uhr, und „Troubadour“ von Verdi am 13., abends 20 Uhr, in Schüler- bzw. Schülererzahnstube zur Aufführung gelangen.

Im Ubrigen gelten zu sämtlichen Vorstellungen abends und nachmittags Schülermieteerpreise (0,50—1,30) gegen Vorzeigen des Ausweises. Außerdem wird Donnerstag, den 15., abends 20,15 Uhr, in der Aula des Gymnasiums ein großer Werbe-Abend mit ersten Kräften unserer Staatsbühne stattfinden.

Damit bringt das Badische Staatstheater erneut seine Verbundenheit mit der Schuljugend zum Ausdruck. Auf der anderen Seite darf erwartet werden, daß der Ruf des Badischen Staatstheaters nicht unerhört verhallt und daß von der Vergünstigung zahlreich Gebrauch gemacht wird.

Schneeglöckchen. Saftgrüne Blätter sind im März schon hochgewachsen. Auf krautvollen Stengeln sind prächtig weiße Waldschneeglöcklein und zierliche, rein weiße Garten-schneeglöcklein emporgeschoben worden. Nun läuten sie unterm klarblauen Himmel ein Frühling-Willkomm ein. März-beudeher nennt der deutsche Volksmund die großblumigen, bauchigen, sechsblütenblättrigen und vollkommenen Gloden-formen der Waldschneeglöckchen. Der Gärtner hat ihnen den Namen Schneetropfen gegeben. Wie eine große „Schneetropfen“ hängt und baumelt das Glöckchen am starken Stiel. Als Schneeglöckchen im eigentlichen Sinn wird das zierlichere Garten-schneeglöckchen bezeichnet. Seine rein weiße, viel zartere Glode wird nur aus drei Blumenblättern gebildet und ist darum unvollkommen, aber dennoch gerade deswegen schön. Die drei klein gebliebenen Blumenblättlein des Garten-schneeglöckchens bilden für Stempel und Staubgefäße die schützende, mit grünen Saftmalen gezielte Blütenröhre. Durch fleißige Bienen wird Blütenstaub auf noch jungfräuliche Narben getragen. Aus der befruchteten Blume reift im Sommer fruchtbarer Samen.

## Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Geschichte hinter sich und mannigfache Schicksale erlebt. Im 1740 noch Wajshelische, unternahm Bürgermeister Lamprecht den Versuch eine Maulbeerplantage anzulegen, zwecks Gewinnung von Seide; durch die napoleonischen Kriege scheiterte der Versuch, ebenso wie etwas früher die markgräfliche Seiden-raupenzucht auf dem Kallfeld. Das Lamprecht'sche Haus wurde versteigert und von dem Bürger und Seidenweber Reich zu Durlach erworben. Diesen bezeichnete Gehres als den Gründer des Bades. Nach einem Besuch der Markgräfin Amalie gab die Fürstin auf Ansuchen des Besitzers die Erlaubnis das Anwesen „Amalienbad“ zu nennen.

Das Bad erhielt, neben Wasser vom Bäderbrunnchen, seinen Bedarf aus dem städtischen Brunnenhaufe. Im Jahre 1816 ging es für den Betrag von 15 000 Gulden, aus dem Besitz seines Bruders Ludwig Weisinger, in das Eigentum des Bäder-meisters Jakob Weisinger über. Mit Wehmut gedenkt wohl mancher an seine Jugend zurück, wo man mit den Eltern ins Amalienbad ging, alwo es sich so angenehm unter den alten Bäumen saß, indes die städtliche Bedienung, ihres runden Gesichtes wegen, Frau Luna genannt, eifrig Erfrischungen jeder Art beibrachte. Verjuncten und verschollen... wo die Bäume rauchten, wuchst ein Fabrikgebäude, „Frau Luna“, die jahrgelungelag, gleich der Frau Holle auf dem Turmberg haufte, wo sie ihre Gäste mit dem gleichen Eifer bediente, hat die irdische Heimat mit der himmlischen vertauscht und nur die Inschrift am Gahaus der Amalienstr. „Gahaus zum Amalienbad, 2 Minuten“ erinnert an jene verflungenen Zeiten, „als der Großvater die Großmutter nahm“ und als Herr und Frau Biedermeier behändig durch die Straßen Durlachs wandelten.

Roman...  
„Nicht so, Fritz!“  
„Schlechte! Ich nehme einen Schein aus der Dreierlaube und reißt ihn dem Jungen hin.“  
„Wenig hottiert irgend etwas und wird rot bis über beide Ohren.“  
„Sehe mich nicht an, ich lege mich mit dem Tod in Verbindung.“  
„So hatte ich für einen anständigen Sportmann und kann mir nicht denken, daß er keine Sanden zu mir auf dem Gesicht hat.“  
„Gefährliche Sie, Herr Dittl.“  
„Sag, sag lege mich mit dem Tod in Verbindung.“

# Die Abrüstungsverhandlungen der Großmächte

## Veröffentlichung der Dokumente

Genf, 9. März. Am die Mittagsstunde wurde in Genf gleichzeitig mit der Veröffentlichung in den wichtigsten Hauptstädten eine Dokumentensammlung auf Veranlassung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz veröffentlicht, die sich mit den Verhandlungen der Großmächte befaßt, die in den letzten Monaten anstelle der Abrüstungskonferenz stattgefunden haben. Durch die Form der Veröffentlichung wird der Eindruck erweckt, als ob diese Verhandlungen gewissermaßen nur im Auftrag und in ständiger Verbindung mit dem Präsidium der Abrüstungskonferenz geführt worden seien, während in Wirklichkeit das meiste über den Kopf Hendersons hinweg und ohne jede Verbindung mit Genf geschehen ist.

Die Dokumentensammlung enthält zunächst eine Vorbemerkung und zwei einleitende Briefe Hendersons. Als Antwort auf die Bitte des Präsidenten, ihm Auskünfte über die zwischenstaatlichen Verhandlungen für den Standpunkt der einzelnen Regierungen zu übermitteln, folgt dann das von Grandi am 7. Februar in London Henderson übergebene italienische Memorandum, ferner das am 9. Februar mit einem Brief des britischen Außenministers überreichte britische Abrüstungsmemorandum und der Wortlaut der Ausführungen Sir John Simons am 6. Februar 1934 vor dem Unterhaus.

Im Anschluß hieran sieht man, daß der französische Außenminister Barthou am 10. Februar Henderson neben dem französischen Abrüstungsmemorandum vom 1. Januar 1934 auch die beiden deutschen Stellungnahmen zum Abrüstungsproblem vom 18. Dezember 1933 und vom 19. Januar 1934 überreicht hat.

Barthou faßt in seinem Begleitbrief den französischen Standpunkt nochmals kurz zusammen. Diese Zusammenfassung enthält nichts Neues. Es wird nur nochmals betont, daß die französische Regierung keine sofortige Verminderung ihrer Rüstungen vornehmen könnte, die mit einer gleichzeitigen Wiederbewaffnung qualitativer Art der durch die Friedensverträge gebundenen Staaten verknüpft sein würde. Der französische Außenminister weist ferner darauf hin, daß Frankreich besonderen Wert auf praktische Bürgschaften für den Fall der Verletzung des abzuschließenden Abkommens legen würde. Die gegenwärtigen Umstände und vor allem die Beschleunigung des Tempos, mit dem gewisse Staaten ihre Aufrüstung in Widerspruch mit den Verträgen betrieben, fordern nach Ansicht Barthous eine schnelle Entscheidung über die der Abrüstungskonferenz vorgelegten Fragen. Schließlich erwähnt Barthou noch, daß ein Vergleich der Heereskräfte nur möglich sei, wenn man von der Heeresstärke die Verbände abziehe, die nach seiner Meinung unzweifelhaft einen militärischen Charakter trügen.

In der Veröffentlichung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz wird dann festgestellt, daß das Präsidium der Abrüstungskonferenz am 13. Februar in London von diesen vier unterbreiteten Dokumenten Kenntnis genommen hat. Wie schon bekannt, kam man zu dem Schluß, daß die erzielten Erfolge die Wiederüberprüfung des Präsidiums zu einem näheren Zeitpunkt nicht rechtfertigen würden und daß man weitere Versuche, insbesondere die Verhandlungen Odens zur Beilegung der bestehenden Gegensätze, noch abwarten müsse. Aus diesem Grunde sei der Wiederzukunftszeitpunkt des Präsidiums der Abrüstungskonferenz auf den 10. April festgesetzt worden.

## Die deutsche Denkschrift vom 18. Dezember 1933

Genf, 9. März. Die in der Hendersonschen Dokumentensammlung erwähnte deutsche Denkschrift vom 18. Dezember 1933 stellt zunächst fest, daß an eine Durchführung einer wirklichen Abrüstung gegenwärtig nicht mehr zu denken sei und daß sie sich an diese Realität halten müsse. Deutschland macht dann folgende Vorschläge:

1. Deutschland erhält die volle Gleichheit der Rechte.
2. Die stark bewaffneten Staaten verpflichten sich, ihren gegenwärtigen Rüstungsstand nicht zu überschreiten.
3. Deutschland verpflichtet sich, von der Gleichheit der Rechte nur einen so gemäßigten Gebrauch zu machen, daß kein Staat sich dagegen bedroht fühlen könne.
4. Alle Staaten verpflichten sich gegenseitig zu einer humanen Kriegsführung und zum Nichtgebrauch gegen die Zivilbevölkerung gerichteter Waffen.
5. Alle Staaten nehmen eine gleichmäßige Kontrolle an.
6. Alle Staaten garantieren sich die Aufrechterhaltung des Friedens durch den Abschluß von Nichtangriffspakten.
7. Deutschland fordert dann eine Heeresstärke von 300 000 Mann und beansprucht eine Reihe von Jahren für die Ausbildung der Reichswehr. Die Defensivwaffen dieser Armee müßten denen anderer moderner Heere entsprechen. Die Um-

wandlung der Reichswehr würde in keiner Weise die Art und den Charakter der SA. und SS. berühren, da diese keine militärischen Verbände sind.

Die deutsche Note erwähnt noch, daß der Gedanke an eine Rückkehr des Saargebietes ohne Abstimmung die Erregung der öffentlichen Meinung in Frankreich und Deutschland vermeiden sollte, wie sie sich im Gefolge einer Wahlkampagne zweifellos zeigen würde. Falls aber die französische Regierung diesen Standpunkt nicht annehmen könnte, so würde die Reichsregierung die Frage als erledigt ansehen.

## Gegen Verfälschung des Hitler-Buches „Mein Kampf“

Berlin, 9. März. In eigener Sache veröffentlicht der Verlag Franz Eher Nachf. folgende Erklärung:

Ein Pariser Verlag hat vor ein paar Tagen in französischer Sprache unter dem Titel „Adolf Hitler — Mein Kampf“ (Mon combat) ein Buch herausgebracht, von dem der Verlag behauptet, es sei eine wortgetreue und ungefälschte (integrale) Uebersetzung des Werkes des Führers. Im Vorwort und in Zeitungsnotizen brüsten sich Verlag und Uebersetzer in geradezu zynischer Art mit der Tatsache, daß die Veröffentlichung ohne Genehmigung des Autors und unseres Verlages erfolgt ist. Als Grund und Zweck der Veröffentlichung wird angegeben, die ganze Welt, besonders aber Frankreich, müsse vor dem unveränderten Urtext des Buches Kenntnis haben. Der Autor habe aber eine autorisierte französische Buchausgabe grundsätzlich abgelehnt.

Das Ergebnis unserer sofortigen Nachprüfung des Sachverhaltes ist:

1. Der Pariser Verlag, der Diebstahl geistigen Eigentums begeht und sich dessen noch brühet, ist auch in Frankreich völlig unbekannt. Ernste und führende französische Kreise mißbilligen diese widerrechtlichen Methoden nachdrücklich.
2. Die Behauptung, die Uebersetzung sei wortgetreu, ist unwarhaft. Schon im ersten Absatz des ersten Kapitels (Im Elternhaus) zeigt sie so klare und entscheidende Abweichungen vom Urtext, daß die bewußte Verfälschung auf der Hand liegt. Der Uebersetzungsfehler betrifft eine heute besonders interessierende politische Frage. Die tendenziöse Abfälschung der Uebersetzung geht auch daraus hervor, daß der Verlag in der Einleitung einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Worte und Sätze des Buches zu einem angeleglichen Satz in 31stufen vereint und dadurch den Eindruck erweckt, als ob eine Lösung durch gewaltsamen Konflikt als das Ziel der Außenpolitik des Führers gegenüber Frankreich dargestellt werde und im Gegensatz zu den Ausführungen des Führers als Kanzler als das einzige Mittel, das deutsch-französische Verhältnis zu klären.

In Wahrheit handelt es sich bei den Stellen des Buches, denen die Worte und Sätze entnommen sind, um eine Auseinandersetzung mit innerpolitischen Gegnern, die dem Führer mangelndes Interesse an der Wiedergewinnung verlorener Gebiete vorwarfen. Der Autor weist demgegenüber darauf hin, daß die Frage zu erst sei, um durch leichtfertige Agitation gelöst zu werden und lehnt Gewaltanwendung für dieses Ziel ab. Die theoretische Möglichkeit eines gewaltsamen Konflikts wird im Buche nur im Zusammenhang mit der damals akuten Frage der Rheinlandsbesetzung erörtert.

Insbesondere anerkennt die Tatsache, daß die widerrechtlichen Veröffentlichungen ungenau und tendenziös ist, haben wir sofort mit Erfolg alle Schritte eingeleitet, uns auf zivil- und prozeduralen Wege unsere Rechte zu wahren. Die französischen Behörden haben, indem sie unsere zivilrechtlichen Anträge als berechtigt anerkannten, uns die Unterstützung gewährt, die dem Rechtsempfinden und den Gesetzen entspricht.

Mit einem Verlag, der so gegen jedes Recht und gegen jeden Anstand handelt, können Vereinbarungen nicht getroffen werden. Nach der diesen Verlag alle Voraussetzungen für die Herausgabe des Buches des Führers ermangeln, bedeutet diese Maßnahme keine grundsätzliche Entscheidung über eine autorisierte französische Ausgabe des Hitlerbuches.

## Habicht wehrt sich gegen ausländische Verleumdungen

München, 9. März. Von Mitgliedern der österreichischen Bundesregierung und in der ausländischen Presse wird in der letzten Zeit die Behauptung verbreitet, der Landesinspekteur der NSDAP, Oesterreichs, Reichstagsabg. Theo Habicht, sei früher Mitglied der kommunistischen Partei gewesen. Landesinspekteur Habicht erklärte daraufhin einem Redaktionsmitglied der „Münchener Zeitung“, er habe niemals irgend etwas mit der kommunistischen Partei zu tun gehabt, sei niemals kommunistischer Gefinnung gewesen und habe auch der kommunistischen Partei niemals angehört. Im Weltkrieg habe er als Kriegsvollwäger dreieinhalb Jahre an der Front gestanden, nach dem Krieg habe er an den Freikorps-Kämpfen teilgenommen, im Frühjahr 1926 sei er der NSDAP beigetreten und gehöre ihr seitdem ununterbrochen an. Landesinspekteur Habicht erklärte, er habe niemals anders als in schärfstem Gegensatz zum Kommunismus gestanden, mit oder ohne Waffe.

## Hymans bremst zurück

Brüssel, 8. März. In der Senatsitzung ergriff Außenminister Hymans nochmals das Wort. Er gab zu der Rede des Ministerpräsidenten und seiner eigenen Rede einige Erläuterungen, die offenbar den Zweck hatten, die Opposition, die sich zu einem Teile in der belgischen und der französischen Presse gegen die außenpolitischen Erklärungen der Regierung erhoben hat, zu beschwichtigen. Hymans führte u. a. aus: Die Regierung zähle auf den gesunden Sinn des belgischen Volkes. Niemand werde glauben, daß die Regierung eine Wiederaufrüstung Deutschlands zulassen wolle. Die Regierung habe nie etwas ähnliches gesagt. Sie tenne zu sehr die Gefahr, die aus der Abschaffung der Verträge hervorgehen würde. Belgiens Schatz ruhe auf dem Einvernehmen Frankreichs, Englands und Italiens. Die Regierung bemühe sich, dieses Einvernehmen zu sichern und zuzügliche Sicherungsgarantien zu erhalten. Belgien habe stets gefordert, daß die Rüstung Deutschlands in den Grenzen des Versailler Vertrages gehalten werde. Die Großmächte hätten jedoch selbst die Begrenzung der Rüstung entsprechend der neuen Verhältnisse geändert. Wenn Belgien dagegen protestierte, so stände es allein. Ein solcher Protest würde außerdem noch das Einvernehmen der Großmächte durchkreuzen, an dem Belgien doch interessiert sei. Belgien sei in engem Kontakt mit den drei Mächten geblieben. Man habe versucht, glauben zu machen, daß Belgien mit Frankreich bezüglich der Abrüstung uneins sei. Dem müsse er entgegenzutreten. Es bestehe im Gegenteil volle Uebereinstimmung der Ansichten zwischen den beiden Ländern. Es bestehe Uebereinstimmung über die Sicherheitsmaßnahmen, um die Wiederaufrüstung Deutschlands in vorrätigen Grenzen zu halten und sie einer wirksamen gegenseitigen allgemeinen Kontrolle zu unterziehen. Die beiden Länder seien auch einig darin, daß Sanktionen im Falle einer Verletzung des Abkommens ergriffen werden müßten und zwar durch eine solidarische Aktion, um so eine illegale Aufrüstung Deutschlands zu verhindern.

## Vor einer Kabinettskrise in Belgien?

London, 9. März. Der Brüsseler Vertreter der „Morningpost“ berichtet, daß Ministerpräsident de Broqueville vor seiner bekannten Senatserklärung telephonisch mit dem französischen Außenminister und dem Großregimentar Edouard Edouard gesprochen habe. Der Korrespondent hält eine Kabinettskrise in Belgien für wahrscheinlich.

Der Pariser Mitarbeiter des „News Chronicle“ berichtet, der Aufbruch der Reise Barthous nach Brüssel sei erfolgt, da die französische Regierung nicht wünsche, daß der Besuch mit der Rede de Broquevilles in Zusammenhang stehe.

## Neue Heereskredite in Frankreich

Ausbau der Grenzbesetzungen. — Verstärkung der Luftflotte.

Paris, 9. März. Zum Ausbau der Landesverteidigung hat die Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Bereitstellung besonderer Mittel beim Schatzamt vorsieht. Der Kriegsminister wird durch dieses Gesetz ermächtigt, zur Vollendung der Grenzbesetzungen und zur Vervollständigung der Abwehrmaßnahmen gegen Luftangriffe für die Rechnungsjahre 1934/35 den Betrag von 1575 Millionen Franken zu erheben. Dem Marineminister werden für die Rechnungsjahre 1934/38 825 Millionen Franken zur Verfügung gestellt, die für die Anlage von Brennstofflagern, die Organisation der Küstenverteidigung und die Verstärkung der Marineluftflotte bestimmt sind. Schließlich erhält der Luftfahrtminister für das Rechnungsjahr 1934 einen Kredit von 980 Millionen Franken zur Ausrüstung und Bemannung der Luftflotte, die „qualitativ erstklassig“ werden soll. In der Begründung wird betont, daß die französische Luftflotte derart reorganisiert werden soll, daß sie überall sofort eingesetzt werden kann.

## Gegen Wiedereinsetzung der Habsburger

Eine scharfe Erklärung Beneschs

Paris, 9. März. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Prag hatte eine Unterredung mit dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch über die Frage der Wiedereinsetzung der Habsburger in Wien und Budapest. Benesch sagte eingangs, er sei mit Dollfuß und Fey der Ansicht, daß die Frage der Herstellung der Monarchie in Oesterreich eine internationale Frage sei, die im übrigen nicht aktuell sei. Sie gehöre deshalb auch nicht zu seinen gegenwärtigen oder ferneren Sorgen. Aber gesetzt den Fall, daß morgen durch einen Putsch oder auf andere Weise die Habsburger wieder eingesetzt würden, so würde der tschechoslowakische Gesandte in Wien sofort zurückberufen werden. Das gleiche gelte, das gleiche er sagen zu können, auch vom rumänischen und jugoslawischen Gesandten. Die kleine Entente würde mit allen Mitteln sich der Wiedereinsetzung der Habsburger widersetzen. Sie würde lieber jede andere Lösung annehmen als gerade diese, da die Herrschaft der Habsburger das Wiederaufleben aller Revisionsgelüste zur Folge hätte.



**3 für alle-  
alle für 3:  
das sind die  
Helfer zur  
Reinmacherei!**

**ATA Persil imi**

Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

### „L 3 129“ vor der Vollendung

hd. Karlsruhe, 8. März. Wiederum wird das deutsche Volk einen Beweis seines Könnens antreten, wenn „L 3 129“, Deutschlands jüngstes und größtes Luftschiff, den Sieg deutscher Technik in die Lüfte trägt.

Man macht sich gar kein Bild, was für ein Koloss die neuen großen Bauhallen der Zeppelinwerft in Friedrichshafen beherbergt. 248 Meter lang und 41 Meter im Durchmesser, das sind die Ausmaße des Duralluminiumgerippes, also weit größer wie „L 3 127“, das 235 Meter lang und 30 Meter im Durchschnitt ist. Das Gerippe selbst hat, obwohl verschiedene Neuerungen angebracht wurden, welche die Sicherheit erhöhen, mehr Raum und Bequemlichkeit bieten, trotzdem in der Konstruktion denselben Charakter wie L 3 127 „Graf Zeppelin“. Mit der Raumvergrößerung geht Hand in Hand die Erweiterung der Tragkraft des in 16 einzeln verstellbaren Schotten eingeteilten Schiffes. So wird eine Verletzung der Außenwand keinen wesentlichen Einfluß auf die Manövrierfähigkeit des Lufttriebes

ausüben, da ja höchstens 1 oder 2 der mit Heliumgas gefüllten Schotten davon betroffen werden.

Eine große Erweiterung hat natürlich der Platz für die Fahrgäste erzielt, sodass 50 Fahrgäste alle Bequemlichkeiten zu gute kommen, die sie auf einem luxuriös ausgestatteten Ozeanriesen haben. Das Schiff ist zweideckig gebaut, hat ein A- und B-Deck, die übereinanderliegen und mittschiffs angeordnet, ganz in den Rumpf eingebaut sind. Im A-Deck finden wir den Speisesaal, den Rauchsalon, eine Aufenthaltskammer, Schreib- und Lesezimmer und zum Wandeln je rechts und links der Tagesräume einen Wandelgang mit vielen Fenstern, um einen freien Ausblick zu sichern, des weiteren noch Schlaffabnen, ein und zweibeitig mit kalt und warm Wasser ausgestattet. Das unter dem A-Deck liegende B-Deck enthält ebenfalls noch Schlaf- und Baderäume, sowie Mannschaftsräume. Der Schiffsbug beherbergt den Führerraum mit Funk-, Steuer- und Meteorologensstand.

In den Heliumgasbehältern sind brandgefährliche Wasserstoffgaszellen eingebaut, diese dienen dazu, um beim Landen oder Niedergehen Gas ablassen zu können und das teure Heliumgas zu sparen.

Die vier Maybach-Rohrmaschinen (800/1000 PS) vermögen bei billigstem Brennstoffverbrauch dem Schiff eine Geschwindigkeit von 130—150 Stundenkilometer zu geben. Man könnte von diesem Wunder der Technik noch so viele Einzelheiten wiedergeben. Bei jeder Besichtigung findet man Neues, das der Sicherheit, Bequemlichkeit und Zweckdienlichkeit unseres Luftriesen dient. Alles ist wohl geordnet und gut durchdacht bei intensiver Raumnutzung.

Der rollende Pfennig ist wichtiger als die Mark im Strumpf.

### Wetternachrichtendienst

Wetter für Sonntag und Montag

Im Nordosten und Nordwesten befinden sich Tiefdruckgebiete, die die Wetterlage in Süddeutschland nachteilig beeinflussen. Für Sonntag und Montag ist mehrfach bedecktes, unbedeutendes Wetter zu erwarten.

### Kommenden Freitag,

den 16. März 1934

# Elternabend des Jungvolks Durlach

in der „Festhalle“ um 8<sup>15</sup> Uhr.

### Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

**Frau Dorothea Wolowski**  
im Alter von nahezu 63 Jahren.

DURLACH, den 10. März 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag nachmittag 4<sup>15</sup> Uhr.

## Achtung!

Alle ehemaligen Soldaten werden letztmals auf die Bekanntmachung des Reichsriegerbundes Aufhänger, die am schwarzen Brett im Rathaus hier veröffentlicht ist, hingewiesen.

Der Gauführer des oberen Pfinggau.

## Gymnasium Durlach.

Neuanmeldungen von Schülern und Schülerinnen für die Sexta des Schuljahres 1934/35 werden am

**Samstag, den 14. April 1934**

von 9—12 Uhr im Direktionszimmer entgegengenommen. Dabei sind vorzulegen: Geburtschein, Impfschein und die beiden letzten Schulzeugnisse.

Die vor kurzem durchgeführte Voranmeldung bei den Lehrern der Grundschule, bezug den Volksschulrektoren machen diese Anmeldung nicht überflüssig.

Anmeldungen für die Klassen Quinta bis Oberprima können bereits vom 19. bis 23. März, jeweils von 11—12 Uhr im Direktionszimmer des Gymnasiums vorgenommen werden.

Aufnahmeprüfungen: Montag, den 16. April 1934.

Die Direktion.

### Bauplatzverkauf an der Horst-Wesselstraße.

Die Stadt Durlach läßt am

**Montag, den 12. ds. Mts., vormittags 11 Uhr**

auf dem Rathaus, II. Stock, Zimmer Nr. 1 einen an der Horst-Wesselstraße gelegenen, ca. 1030 qm großen Bauplatz in schöner Turmberglage öffentlich versteigern. Plan und Versteigerungsbedingungen liegen auf dem Rathaus, III. Stock, Zimmer Nr. 6 zur Einsicht auf.

Durlach, den 9. März 1934.

Der Bürgermeister.

## Gartenbaubetrieb OTTO ZIPPERLE

beim Friedhof  
Grüdzingerstraße 69 Telefon 392.

Spezialität:

**Anpflanzung und Instandhaltung von Gräbern.**

Übernehme sämtliche Friedhofarbeiten, wie **Neuanlagen von Gräbern**, sowie **Instandhaltung** für das ganze Jahr.

Auskunft, Kostenvoranschläge kostenlos und unverbindlich.

### Ein Meisterwerk

deutscher Wertmannsarbeit ist die neueste

**Waschmaschine Persekt**

mit Wassermotorantrieb, einfach, betrieblicher und sparsam im Verbrauch. Vorführung u. Verkauf bei

**Wilhelm Stoll**

Wegener u.

Zustellungsgehilfe

Leopoldstr. 4 Telefon 232.

Neuapostolische Kirche, Durlach, Sophienstraße 17.

Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst, nachm. 3 Uhr Gottesdienst.

Mittwoch abend 8 Gottesdienst.

Wolfsartsweier, Weidenstraße 161:

Sonntag nachm. 1/3 Uhr Gottesdienst.

Wittlinger Freunde.

Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung, Gymnasium (Eingang Sophienstraße).

### Badisches Staatstheater

Samstag, 10. März

Nachmittags

Schülermiete

**Die kleine Frau Schmetterling**

(Madame Butterfly)

Von Puccini

Anfang 15 Uhr Ende 17.30 Uhr

Preise 0.50—3.20 M

Abends

**B 18. Deutsche Bühne Sonder-**

**ring (H.-Gem.) III. S. Gr.**

1. Hälfte

**Krach um Jolanthe**

(Rebelpuppe) Baunentomödie von

Hirrichs. Regie: Baumbach.

Mitwirkende: Vertram, Seifling,

Ernst, Gemmede, Moebke, Meb-

ner, B. Müller, Brüder, Schulze

Anfang 20 Uhr Ende 22.30 Uhr

Preise B (0.60)—3.20 M

Sonntag, 11. März

Nachmittags

Geschlossene Vorstellung für die

Kreisleitung der NSDAP.

**Langemann**

**Der Opfergang der deutschen**

**Jugend**

Schauspiel von Kahn u. Monato

Regie: Baumbach. Mitwirkende:

Erwig, Genter, Dahlen, Ernst,

Gemmede, Harprecht, Hierl,

Söder, Reinath, Riecher,

Moebke, Kuhne, Mathias, Meb-

ner, B. Müller, D. Müller, Brü-

der, Schmidt-Reiter, Schütthaler,

Schulze, v.d. Trend, Ernt, Eich,

Guhl, K. Müller, Scheidel

Anfang 14.30 Uhr Ende 17 Uhr

Kein Kartendverkauf im Staats-

theater.

Abends

**E 18. Deutsche Bühne Sonder-**

**ring (H.-Gem.) III. S. Gr.,**

2. Hälfte

Zum ersten Mal

**Arabella**

Lyrische Komödie von Richard

Strauß. Dirigent: Reittreter.

Regie: Prucha. Mitwirkende:

Manf, Fischbach a. G., Habertorn,

Schulz, Seiberlich, Kurt, A. Grö-

tzinger, Darlan, Kalmbach, Vier,

Wentwig, Hillius, Schöpflein,

Strack, Aras, G. Schöbmaier,

Steinbus, Lindemann, Nagel,

Mareo, Schmetz.

Anfang 19 Uhr Ende nach 22 Uhr

Preise D (0.90)—5.00 M

Die 13. 3. Der Troubadour.

**Billich zu vermieten:**

**Kleines Landhaus**

3 Zimmer, Küche etc. mit

Garten, landschaftlich selten

schön gelegen.

**Gutsverwaltung Rittnerhof**

bei Durlach, Telef. 84.

Schöne

**6 Zimmerwohnung**

mit Bad u. Zubehör im Zen-

trum der Stadt auf 1. April zu

vermieten.

Näheres in der Löwen-Apothek

**Fritz Arderstr. 11, 2. Stf.**

schöne geräumige

**4 Zimmerwohnung**

per 1. Juni zu vermieten.

**A. Wilt. Hofmann, Kaiserstr. 69**

Karlsruhe — Telefon 6538

**2 Zimmerwohnung**

mit Zubehör per sof. zu verm.

Näheres im Verlag.

**1 Zimmer**

zu vermieten, auf 1. April.

Zu erfragen im Verlag.

**Umzüge**

für Nah und Fern werden

übernommen von

**Berthold Abele**

Möbeltransport,

Mühlstraße 4, II. Stf.

## Möbel

formhöne Modelle

gute Arbeit — sehr billig

**Schlafzimmer**

eichen, aus eig. Fabrik, be-

steh aus: 1 schöner Schrank,

2 Bettstellen, 2 Nachtsch

mit Glasplatt, 1 Waschtisch

mit Marmor u. Spiegel od.

schöner Freisetzkomode,

2 Polsterstühle,

von 295.— an

**Küchen**

naturlasiert

aus eigener Fabrik, be-

stehend aus: 1 schönes Büfett,

1 Tisch, 2 Stühle, 1 Kocher,

alles mit Marmor belegt,

von 90.— an

Eine große Anzahl Wohn-

zimmer u. Einzelmöbel ver-

vollständig unser reichhaltig

Möbellager. Insgesamt

haben wir etwa 150 Küchen

u. Zimmer, zum größten Teil

fertig, am Lager und in

Arbeit.

**Ehestandsbarlehen werden**

**in Zahlung genommen.**

Verichtigung ohne Kauf-

zwang. Keelle Bedienung.

**Gottfried**

**Storch & Sohn**

Möbelfabrik, Durlach

beim Finanzamt.

Ihre

**Schub-**

**reparaturen**

nur zu

**Stöße**

bei billiger Berechnung.

**Adolf Hiltelstraße**

**Eingang Schloßstraße 11.**

Schnell, sauber und billig

waschen Sie Ihre Wäsche

in der

**Mietwaschküche**

**M. Schübler**

Adolf Hiltelstraße 59

(gegenüber d. Schillerschule)

**Meißburgers**

**Gold und Silberwaren**

bereiten Freude noch nach Jahren

**Handwagen**

Leiter- u. Kastenwagen

sowie Ersatzräder in allen

Größen in nur 1a Qualität

empfiehlt

**J. Harimann**

Pflanzstraße 101.

Ihre

**Schub-**

**reparaturen**

nur zu

**G. Siebler**

bei billigster Berechnung.

**Spitalstraße 14.**

**Hess-Schuh** nur bei

**Schuhhaus Otto Henkenhal**

**Federbrückenwagen 25 Rr**

Tragkraft sehr gut erhalten bil-

lig zu verk. Lindenstr. 24.

**Gebr. Rinderwagen**

billig zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

**Fußpflege** Adolf Hiltelstr. 11

Eingang Schloßstraße, 1 Treppe

### Gem. Kleingartenverein Durlach e. V.

Heute Samstag, den 10. 3. 34

abends 8 Uhr im Lokal z. Pfing

**Mitgliederversammlung**

Ercheinen der Mitglieder ist

pflicht.

Gleichzeitig laden wir zu die-

ser **Vorversammlung** alle noch un-

organisierten Kleingärtner ein.

Der Vereinsführer.

„sunzawog“ t snogwog m

toquy qm 6% quogv jnag

vigiqog jloqjajag

**Zur Konfirmation:**

**Birkweiler**

**Kästerbuscher**

— garantiert naturrein —

Liter 1.— Mk. ohne Glas im

**Weinberg**

(hinter dem Rathaus)

Meine Lokalitäten ein-

schließlich Kaffee sind für

den Kameradschaftsabend

der **Fa. Griener-Kahjer**

**A. G. heute reserviert.**

**Wackerbauer**

zur Festhalle.

**Kiwal**

zur Feinbühnenputzeri Friedrichs-

**Möbel auf wie neu**

Normalst. 40 Pfg. Doppelt. 1.45

erhält. Adler-Drög., Blumen-Drög.,

Central-Drög., Turmberg-Drög.

Chrl. Fran zum Milchhaus-

tragen gesucht.

**Emil Wettach**

Reiherwiesenstraße 8, Durlach.

**Seänlein**

nicht unter 20 Jahren, perfekt

in Maschinenschriften, Steno-

graphie u. etwas Buchhaltung

auf Büro gesucht.

„Gestatten Sie, Herr Ott! Schön, Lee, ich setze mich mit dem Lord in Verbindung. Ich halte ihn für einen anständigen Sportsmann und kann mir nicht denken, daß er seine Hand zu dieser unfairen Geschichte bietet. Sie können jetzt gehen, Lee!“

„Herr Konsul, das ist ein Skandal!“ fährt Luz auf, als sich die Tür hinter dem Jockey geschlossen hat. „Wenden Sie sich tatsächlich an den Lord?“

Ihlsenfeldt sieht seinen jungen Vertreter einen Augenblick lächelnd an. „Es ist eine Unverschämtheit, Herr Ott. Aber können Sie mir einen anderen Rat geben? Möchten Sie „Sonnenkönig“ zu Hause lassen?“

„Dann werde ich ihn reiten! Und Herr Lee fliegt raus! Ich habe ja noch Lizenzen für alle Bahnen. Und den „Großen Preis“ habe ich schon einmal gewonnen.“

„Das war vor drei Jahren. In so langer Zeit verlernt man viel.“

„Ein paar Tage habe ich noch zum Training!“

„Sonnenkönig ist unser schwierigstes Pferd lieber Herr Ott. Sie sind drei Jahre heraus — mit einem so nervösen Gaul, den Sie gar nicht kennen, können Sie bestimmt nicht weit. Sie haben zwanzig Burtschen gegen sich, die bald jeden Tag reiten und mit allen Wassern gewaschen sind. Sie meinen es gewiß gut, und beim Turf ist sicher vieles möglich — aber da sehe ich gar keine Chance. Und ein Pferd, das klar zum Sieg steht, mag ich nicht hinterherlaufen lassen. Es hilft nichts, ich muß mit diesem Lord verhandeln, so sehr es mir gegen den Strich geht, und obgleich ich mir wenig davon verspreche. Sonst muß ich mich mit dem Gedanken vertraut machen, „Sonnenkönig“ zu streichen.“

Der Konsul ruft die Stenotypistin herein und diktiert ein paar Zeilen an den englischen Rennstallbesitzer. Lord Montagu würde ihn verbinden, wenn er am anderen Tag gegen fünf Uhr seinen Anruf erwarten würde.

„Durch Fluggpost, bitte. Die Adresse finden Sie im englischen Rennalmanach.“

Luz' Miene zeigt eine Mischung von Aerger, Enttäuschung und Ratlosigkeit.

Sie werden sich schon wieder daran gewöhnen, lieber Herr Ott, daß man auf der Rennbahn von tausend Zufällen abhängig ist. Wurstigkeit, was auch kommen mag — sonst soll man die Finger davon lassen. Vielleicht gewinnen wir dann im nächsten Jahr den „Großen Preis“.

Ihlsenfeldt hat den Brief eben unterschrieben, als es klopft. Der Trainer Budig tritt mit dem Lehrling ein, der „Sonnenkönig“ zu betreuen hat.

Eine böse Geschichte, Herr Konsul, sagt er ernst.

„So? Was gibt's denn, Herr Budig?“

„Dann erzählt mal, Fritz!“ fordert der Trainer den Jungen auf.

Der Lehrling, ein Kerlchen von vielleicht sechzehn Jahren, dreht verlegen seine riesige karierte Mütze in der Hand. Erst auf eine freundliche Aufforderung Ihlsenfeldts beginnt er unbeholfen und stockend zu berichten.

„Ich war gestern abend hier in Karlshorst in einem Lokal. Da habe ich einen fremden Herrn kennen gelernt. Er hat sich den ganzen Abend mit mir unterhalten. Er hat mich dauernd eingeladen, und ich mußte immerfort trinken.“

Der Junge bleibt stecken und dreht die Mütze noch schneller.

„Sprich ruhig weiter, Fritz,“ redet ihm Ihlsenfeldt zu.

„Er glaubte dann wohl, ich wäre betrunken — aber das war ich nicht, Herr Konsul. Ich wußte noch ganz genau, was los war.“ Jetzt schüttelt der junge Mensch seine Befangenheit ab. „Dann fragte er mich plötzlich, ob ich mir ein Stück Geld verdienen wollte. Ich brauchte „Sonnenkönig“ am Sonntag nur ein Pulver ins Wasser zu schütten. Er würde morgens herauskommen und es mir bringen. Ich habe dem Gauner gehörig meine Meinung gesagt — und heute früh habe ich es gleich Herrn Budig erzählt.“

„Recht so, Fritz!“ Ihlsenfeldt nimmt einen Schein aus der Brieftasche und reicht ihn dem Jungen hin. Der Bengel stottert irgend etwas und wird rot bis über beide Ohren.

Luz hat sich gespannt vorgebeugt. „Sag mal, Fritz — wie sah der Mann aus? War es ein großer, magerer Herr? Braunes Gesicht mit einem Hakennase?“

Der Lehrling schüttelt energisch den Kopf. „Nein — er war klein und ziemlich dick.“

„Haben Sie einen bestimmten Verdacht, Herr Ott?“ er-tundigt sich Ihlsenfeldt.

Einen Augenblick kämpft Luz mit sich — dann siegt der Anstand. Er kann Baron Erdmann gar nichts beweisen und scheut eine Anschuldigung ohne Hand und Fuß.

„Nein, eigentlich nicht, Herr Konsul,“ lenkt er ab. „Das war Unfuss, was ich eben sagte.“

„Also, meine Herren, dann müssen wir die paar Tage Augen und Ohren natürlich offen halten. Kein Fremder darf in die Ställe, und „Sonnenkönig“ bleibt nicht eine Stunde allein.“

„Ich schlafe bis zum Sonntag jede Nacht im Stall!“ ruft der Lehrling mit heißen Augen.

„Recht so, Fritz!“ lobt Ihlsenfeldt wieder. Von neuem läßt die knappe Anerkennung den Jungen erneut rot werden.

„Da scheint ja der Teufel seine Hand im Spiel zu haben!“, sagt Ihlsenfeldt, nun doch merklich verstimmt, als er mit Luz wieder allein ist. „Ich bleibe selbstverständlich bis zum „Großen Preis“, in Berlin. Die Absicht hatte ich so wie so, die Reise nach Naubeim lohnt sich ja nicht mehr.“

„Herr Konsul . . . ich habe es an nichts fehlen lassen . . .“ stammelte Luz. „Ich kann wirklich nichts dafür, wenn nach so kurzer Zeit . . .“

Bollmar-Ihlsenfeldt unterbricht ihn mit einer Handbewegung. „Das weiß ich, Herr Ott. Habe ich Ihnen irgend-einen Vorwurf gemacht? Vor allen Dingen Ruhe — Aufregung bringt uns ja doch nicht weiter. Morgen spreche ich mit dem Lord und auf „Sonnenkönig“ passen wir schon auf — die Finte werfen wir erst ins Korn, wenn nichts mehr zu wollen ist.“

Am gleichen Vormittag wird Dorrit Ihlsenfeldt ans Telefon gerufen. Sie wohnt während ihres Berliner Aufenthaltes bei entfernten Verwandten in Dahlem und weiß von der Ankunft ihres Vaters noch nicht; der Konsul ist von der Bahn sofort nach den Ställen hinausgefahren.

Zu ihrer Ueberraschung ist Herder am Apparat.

„Woher wissen Sie denn meine Adresse, Herr Doktor?“

„Um die zu erfahren, habe ich heute in aller Frühe Herrn Ott in Karlshorst angerufen. Ich melde mich aber erst jetzt, um Sie nicht etwa aus dem Schlaf zu klingeln.“

Die kleine Dorrit Ihlsenfeldt lächelt hochbefriedigt . . .

„Da täuschen Sie sich aber, Herr Doktor. Ich bin schon um acht Uhr zu erreichen. Nun, und was gibt's?“

„Sie waren ja neulich plötzlich verschwunden, gnädiges Fräulein?“

„Die Studenten ließen Sie ja nicht los — ich wollte Sie nicht unnütz stören.“

„Aber ich bitte Sie — Sie können mich doch niemals stören!“

Er betont das „Sie“ mit allem Nachdruck — die kleine Dorrit Ihlsenfeldt lächelt von neuem und tanzt, den Hörer in der Hand, unruhig vor dem Apparat hin und her.

„Ich wußte auch nicht, was ich Ihnen sagen sollte — ich bin so furchtbar dumm, Herr Doktor, und verstehe von diesen Dingen nichts. Aber es war wirklich herrlich, etwas ganz Neues für mich — und ich möchte Sie auch um einen Gefallen bitten. Ich will mir ein paar Bücher darüber besorgen — wollen Sie mir aussuchen helfen?“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 17. März.)

# Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

## „Ja, wenn Sie verheiratet sind . . .“

Roman von Alfred Carl

6

Copyright by Carl Dunker-Verlag Berlin W 62 — Nachdruck verboten

Luz ist versucht, den Kopf zu schütteln. „Einen so unsinnigen Wetter wird es wohl in ganz Berlin nicht geben!“

Noch hat er nicht den geringsten Argwohn und neigt dazu, den Baron für eine hitzige Spielernatur zu halten. Für einen von den Leuten, die immer märchenhaften Gewaltcoups nachjagen, und für die es einen eigenen Reiz bedeutet, sich an Phantasiesummen zu berauschen.

„Ich stehe doch ein wenig länger im Kennbetrieb als Sie, lieber Herr Ott. Es sind schon ganz andere Schläge versucht worden — und dann und wann auch geglückt.“

„Gewiß, es gibt ein paar Fälle. Aber etwas größer waren die Chancen wohl immer, als gerade diesmal im „Großen Preis“. „Agamemnon“ gegen „Sonnenkönig“ hoch anzufassen, ist glatter Irrsinn, und meiner Meinung nach tut das auch niemand!“

Erdmann richtet sich ein wenig auf. Er trägt die gleiche lebenswürdige Weltmannsmaske zur Schau, die er während des ganzen Gesprächs beibehalten hat — Luz hat bisher überhaupt kein anderes Bild von ihm. Mit einer leichten, begleitenden Handbewegung wirft der Baron dann hin: „Niemand, Herr Ott? Nun, ich wüßte schon jemand, der diese Wette unter Umständen wagen könnte!“

Luz lächelt und nimmt es zuerst als Scherz. Ein paar Sekunden des Schweigens — und da entdeckt er plötzlich in den grauen Augen des anderen das nervöse Glatern gieriger Erwartung . . .

Es überriefelt ihn — und sofort regen sich unwillkürlich Widerwille und Ekel, die Abwehrkräfte des anständigen Menschen.

Ihlsenfeldts Warnung tönt für ihn noch durch den Raum — nicht einen Tag hat er sie bisher vergessen. Er könnte diesem Menschen, der jetzt wieder lächelnd und weltmännisch beherzt vor ihm sitzt, nicht das geringste beweisen — nur sein Instinkt sagt ihm gebieterisch: Raus und vom Halse!

Langsam erhebt er sich „Diese Wette wäre sinnlos, Herr Baron, für jeden — den „Großen Preis“ gewinnt „Sonnenkönig“ und kein anderes Pferd! Ich muß jetzt leider um Entschuldigung bitten — ich habe viel zu tun.“

Ein knapper Neigen des Kopfes — Luz sorgt dabei dafür, daß ein paar Schritte Distanz zwischen ihm und dem anderen bleiben.

Baron Erdmann springt auf, mit blinzelnden Augen u. lautlos sich bewegenden Lippen. Dann klappt er zu einer mechanischen Verbeugung zusammen und geht ohne ein weiteres Wort.

Luz Ott wartet, bis auch draußen die Tür ins Schloß gefallen ist. Dann stürmt er hinaus und rast über den Hof an den Ställen vorbei in den Garten. Er muß frische Luft um die Schläfen spüren . . .

Und trotzdem ist es schön.

Am Abend ist Bridgepartie in der Corneliusstraße. Die 5 Beteiligten — Frau Lembkes miteingerechnet — mußten erst auf Umwegen zusammengetrommelt werden.

Gegen Mittag klingelt Dorrit bei Luz an. Der Einfachheit halber wende sie sich gleich an ihn — die „Hausfrau“ sei in der Corneliusstraße ja doch nicht zu treffen. Ob man am Abend spielen könne? Beate müßte er natürlich sagen, sie hätte zuerst bei ihm „zu Hause“ vergeblich angeläutet.

Nach dreimaligem Anruf am Wittenbergplatz — um zwei, um halb vier, um vier — kann Luz die „Frau des Hauses“ endlich erreichen. Schlüssel zur Potemkin-Wohnung hat sie mittlerweile erhalten; sie kann sofort mit den Vorbereitungen beginnen. Herder herbeizuschaffen, übernimmt sie auch. Dafür alarmiert Luz, der sein Büro früher verläßt, Frau Lembkes.

Diesmal läuft alles wie am Schnürchen ab. Jetzt entschlüpft auch keinem mehr ein unangebrachtes „Sie“ — die Rollen sitzen bei Luz und Beate . . . Außerdem hat Dorrit ja nicht mehr nötig, so haarsträubend aufzupassen wie beim erstenmal . . .

Man spielt nur bis gegen zwölf. Dann inszeniert Dorrit den Ausbruch. „Aber selbstverständlich, Herr Doktor, ich fahre Sie wieder nach Hause!“

Sie zwinkert Luz beim Abschied im Flur so unbelümmert zu, daß Beate aufmerksam wird und mit leisem Erstaunen von einem zum anderen sieht.

Aber Dorrit Ihlsenfeldt ist so leicht nicht beizukommen. Es müßte ihr etwas ins Auge geflogen sein, behauptet sie und sucht ihr Taschentuch hervor.

„Dann auf Wiedersehen, liebe gnädige Frau — es war ganz reizend, noch netter als neulich.“

„Also spielen wir recht bald wieder — nicht wahr, gnädiges Fräulein?“

Dorrit hat den Wagen gerade um die nächste Ecke gesteuert, als sie beiläufig erwähnt, es sei wieder einmal recht drückend und eine Portion Eis wäre jetzt nicht zu verachten.

Der Doktor hält beklüßten Ausschau. Vor einem kleinen Kaffee halten sie dann. Die Terrasse ist schon menschenleer sie setzen sich in eine Ecke und bestellen.

Dorrit nimmt eine Zigarette und raucht eifrig, während sie das Eis löffelt, obgleich beides zusammen durchaus nicht schmeckt.

Die kleine Dorrit Ihlenfeldt weiß nämlich nicht recht, wie sie das nun anfangen soll. Sie gehört nicht zu den Naturen, denen eine vorgezeichnete Marschroute liegt. Außerdem hat sie vor dem Privatdozenten Dr. Herder immerhin so etwas wie einen leisen Respekt. Er ist schließlich erheblich älter als sie. Er hält Vorlesungen an der Universität — seine Tätigkeit voller Ernst sie stempelt den, der sie ausübt, zu einer Persönlichkeit von Gewicht. Unwillkürlich denkt man dabei an ehrwürdige ältere Herren, wenn nicht an bärtige Greise. Auf jeden Fall etwas ganz anderes als etwa Luz Ott.

Mit diesem Vergleich will Dorrit Luz keineswegs zu nahe treten. Aber vertrauter als Privatdozenten sind ihr die Luz Otts. Sich mit denen zu stellen, ist ihr aus manchem Flirt geläufig, bei ihnen handelt es sich selten um so fremde und schwierige Dinge wie Ausgrabungsarbeiten in Pergamon. Dergleichen stellt Anforderungen so interessant es ist.

Dorrit beißt sich auch gleich nach ihrer ersten Frage auf die Zunge — sie wird ein heilloses Reinfall für sie.

„Haben Sie den berühmten Pergamon-Altar mit ausgegraben, Herr Doktor?“, will sie wissen.

„Zu meinem größten Bedauern nicht. Damals war ich leider noch nicht geboren.“ Er macht sich wieder über das Eis her. Er nimmt sie also nicht ernst — oh, dann soll er sie kennen lernen! Jetzt gerade, Herr Doktor!

„Aber Sie waren doch in Pergamon!“ Es klingt kriegerisch und fast drohend — irgendwie muß sie ihrem Vorgesetzten über sich selbst eine Bahn nach außen schaffen.

Jetzt legt er den Löffel aus der Hand. „Pergamon war im Altertum die Hauptstadt eines blühenden Reiches, mit Prunkbauten und Kunstschätzen angefüllt. Eine unerlöschliche Fundgrube für uns, der Altar ist nur die schönste Entdeckung unter vielen. Jetzt ist dort übrigens nicht mehr viel zu holen.“

„Nicht mehr? Frau Ott sagte mir doch, Sie gingen in nächster Zeit als Leiter einer Expedition dorthin!“

„Das ist auch richtig — aber Pergamon soll für diese Arbeiten, die sich über Jahre erstrecken werden, nur eine Station sein. Es ruht in Klein-Asien noch so viel in der Erde — denken Sie an Milet, gnädiges Fräulein, an Priene, Ephesus, Magnesia am Mäander.“

Verstohlen betrachtet Dorrit den Mann, dem diese fremden Namen aus einer verjunkteten Welt vertraute Begriffe sind.

Man spricht ja auch sonst viel über Reisen und fragt danach. Dann bekommt man von einem zu hören, er ginge mit einer Tennismannschaft nach den Weltplätzen der Riviera, und der andere muß für einen Trübs nach Newport. Aber Doktor Herder fährt nach Priene und Magnesia am Mäander — und das Erstaunliche dabei ist, daß er genau so gut wie die Globetrotter auch nach Newport oder an die Riviera passen würde.

„Herrlich ist das!“ Ihre Augen verraten deutlich, wie begeistert sie ist. „Da sind Sie doch jahrelang ganz unabhängig! Sehen ein Stück von der Welt — lernen es gründlich kennen, nicht nur im Vorüberfliegen, wie die Luxusreisenden. Und wie interessant muß die Forscherarbeit sein!“

Er lächelt mit der stillen Ueberlegenheit, die ihr gut an ihm gefällt, weil sie durchaus zu ihm paßt. „Herrlich ist es alle paar Monate einmal, wenn man wirklich Wertvolles ans Tageslicht bringt — und dann ist es natürlich für den Forscher auch interessant. Was dazwischen liegt, ist wissenschaftliche Kleinarbeit — Alltagskram wie in anderen Berufen auch. Außerdem Verrger mit den eingeborenen Arbeitern, Verrger über Fehlgrabungen, die nur wertlosen Schutt zutage bringen, und Verrger mit den vorgelegten Behörden in Deutschland, denen man immer zu wenig leistet und zuviel Geld verbraucht. Dazu Fieber, eine selbstverständliche Zugabe in jenen Ländern, primitive Lebensweise und anderes mehr. Und trotzdem ist es schön!“

„Und trotzdem ist es schön!“ wiederholt er warm. In seinen Augen glänzt es auf.

Die kleine Dorrit Ihlenfeldt hat die Hände unter dem Kinn gefaltet und starrt ihn selbstvergeßlich an.

„Ich habe ja leider noch nicht viel von der Welt gesehen...“ sagt sie bedrückt.

Jetzt verändert sich sein Gesicht — unwillkürlich lacht er hell auf. „Das können Sie auch wirklich noch nicht verlangen!“

Plötzlich wirft sie sich in ihren Stuhl zurück und ruft mit blitzenden Augen: „Wissen Sie, was für einen Plan ich habe? Ich muß damit allerdings warten, bis ich einundzwanzig bin — Papa erlaubt es vorher nicht. Dann lasse ich mir einen Tourenwagen bauen und gehe mit einer Filmkamera auf eine Weltreise! Quer durch die Sahara, durch China, über die Anden — überall will ich hin. Doch, das habe ich mir fest vorgenommen — und das mache ich auch, Herr Doktor, so wahr ich Dorrit Ihlenfeldt heiße!“

„Wirklich, gnädiges Fräulein? Ist das Ihr Ernst?“ fragt er erstaunt — ein wenig spöttisch, wie es ihr scheinen will.

„Trauen Sie mir das etwa nicht zu?“ fragt sie gekränkt und angriffsflüchtig.

„Doch, das schon...“ erklärt er nach kurzem Zögern — er hat sie inzwischen prüfend betrachtet. „Sie hätten wohl das Zeug dazu — ich verstehe Sie auch gut, ich habe diese Sehnsucht nach der Ferne an mir selbst erfahren. Man wollte mich erst zum Juristen machen — und ich wurde, was ich werden mußte. Aber gäbe es nicht noch andere Möglichkeiten für Sie, etwa...“

„Nein!“ unterbricht sie fast heftig. „Nein — alles andere genügt mir nicht!“

Doktor Herder nickt vollkommen ernst. „Man soll seinen Kreis soweit schlagen, wie man selbst glaubt, ihn ausfüllen zu können — und Jugend darf dabei kein Hindernis sein. Im Gegenteil, sie fördert eher. Aber allein können Sie ein solches Wagnis noch nicht unternehmen.“

„Ich müßte mich natürlich mit jemand zusammentun. Es wird auch nicht leicht sein, den passenden Partner zu finden — so wie Sie müßte er ungefähr sein!“

„Wie, ich? Ich bitte Sie — dazu können Sie doch keinen Altertumsforscher brauchen, sondern nur einen Gegenwartsmenschen in jeder Beziehung.“

Ihre Augen sind voller Widerpruch. „Wollen Sie etwa behaupten, Sie wären das nicht?“

„Also gut“, stimmt er lachend zu. „Ich wäre der passende Partner für Sie.“

Dorrit Ihlenfeldt entdeckt — zu ihrem größten, durchaus aufrichtigem Bedauern — daß der Doktor mit verstohlenen Blick seine Armbanduhr streift.

„Ich halte Sie hier auf“, sagt sie ehrlich erschrocken. „Sicher haben Sie morgen früh zu tun und müssen Ihre Gedanken beisammen haben.“

„Am neun, gnädiges Fräulein — also nicht allzu früh. Morgen habe ich übrigens zufällig Vorlesung im Museum vor dem Pergamon-Altar.“

„Die höre ich mir auch an, Herr Doktor!“

Er lächelt leise. „Es ist eine Vorlesung für Studenten...“

„Man kann doch ins Museum gehen!“

„Es ist morgen geschlossen.“ Er hat eine Karte zur Hand genommen und wirft ein paar Zeilen darauf. „Aber geben Sie das beim Pörtner ab.“

Während er ihr die Karte reicht, beugt er sich über den Tisch. Für eine Sekunde tauchen ihre Blicke ineinander...

Dann steht Dorrit Ihlenfeldt unvermutet auf. Sie ist schon wieder sehr unzufrieden mit sich selbst — warum in aller Welt hat sie eben ein wenig rot werden müssen...?

Pünktlichkeit ist nicht Dorrit Ihlenfeldts Stärke. Herders Vortrag hat schon begonnen, als sie sich auf Zehenspitzen in den riesigen Saal stiehlt, der nichts anderes als den mächtigen Marmoraltar enthält.

Im ersten Augenblick überwältigt sie der gewaltige Eindruck des Bauwerks, das man im Altertum zu den Weltwundern zählte. Sie braucht einige Zeit, bis sie mit vol-

lem Bewußtsein die Gruppe der Studenten ins Auge fassen kann, die sich auf den untersten Stufen des Altars zusammenhängen. Es mögen etwa fünfzig junge Leute sein — sie entdeckt drei, vier helle Sommerkleider unter der Ueberzahl der schlichten Anzüge.

Herder selbst steht einige Stufen höher. Er grüßt zuvorkommend hinüber, als er Dorrit ansichtig wird. Fünfzig Augenpaare fliegen zu ihr herum, wenden sich aber im nächsten Augenblick von neuem dem Sprecher zu.

Sie geht so nah an den Altar heran, daß sie über die Köpfe der Studenten hinweg noch freien Ausblick auf Herder hat. Niemand dreht sich mehr nach ihr um — voller Staunen sieht Dorrit, daß diese fünfzig jungen Menschen einmütig mit Hingabe lauschen. Auch in den hintersten Reihen treiben sie keinen Akt — nicht einmal leise Bemerkungen tauschen sie aus.

Herder spricht vollkommen frei. Dorrit, die ja zu spät kam und in eine für sie ganz neue Welt versetzt ist, findet sich erst allmählich hinein. Herder schildert in diesem Vortrag die Entdeckung des Altars, die mühevollen, sich über Jahrzehnte erstreckenden Arbeiten, die ihn Stück für Stück ans Tageslicht brachten.

Jetzt begreift Dorrit Ihlenfeldt erst voll, warum man diesen Mann schon in jungen Jahren mit der selbständigen Leitung von Forschungen für einen langen Zeitraum betrauen will. Spaziam in den Gesten, einfach und klar in der Sprache, versteht er es doch, fünfzig verschiedene Charaktere und Temperamente zu einer Einheit zu verschmelzen. So eindringlich erweckt er eine seit zweitausend Jahren verjunktete Welt zum Leben, daß hundert Augen über eine Stunde wie gebannt an ihm hängen.

Nur zuerst ist Dorrit überhaupt imstande, diese Wirkung auf die jungen Leute vor ihr zu verfolgen — in den ersten zehn Minuten nach ihrem Eintritt, in denen sie wach bleiben muß und sich nicht vertiefen darf, wenn sie in diesen fremden Bereich eindringen will.

Dann sieht sie die Studenten nicht mehr — ist fortgetragen aus dem Saal wie sie, und erlebt es mit, wie man das marmorne Wunderwerk dort vor ihr dem Schoß der Erde allmählich entriß. Wie man in unendlicher Arbeit von neuem aufbaute, was eine begnadete Zeit vor zweitausend Jahren zu schaffen wußte.

Und genau wie das halbe Hundert verzauberter junger Menschen vor ihr löst sie sich erst allmählich aus ihrer Besunkenheit, als die Stimme des Sprechers oben auf den Stufen schon verklungen ist...

Jetzt will sie unwillkürlich vorstürzen, die Treppe hinauf — aber die Studenten umschließen Herder so dicht, daß sie nicht zu ihm vordringen kann.

Enttäuscht, mit gesenktem Kopf bleibt sie stehen — und plötzlich dreht sie sich um und haftet aus dem Saal. Was wüßte sie auch zu sagen außer ein paar alltäglichen Worte des Dankes — sie ist ja mit dieser erhabenen Welt so wenig vertraut...

Vor dem Eingang zum Museum, als sie gerade ihren Wagen aufschließen will, wirft sie plötzlich den Kopf in den Nacken.

„Dummes Mädel!“ ruft sie laut... geht dann ungeschlüssig wieder ein paar Schritte auf den Eingang zu... Aber dann steigt sie doch ein und fährt davon.

Als sie die Linden mit ihrer Verkehrsregelung hinter sich hat und in den Tiergarten kommt, gibt sie Wollgas und holt auf der breiten Chaussee aus dem Wagen heraus, was er hergeben will...

**Recht so, Fritz!**

Ueber Luz' Schreibtisch in Karlsruh hängt ein Kalender. Das oberste der dünnen Papierblättchen zeigt mit-leidlos an, daß in sechs Tagen der „Große Preis“ gelaufen wird...

Im Stall steht „Sonnenkönig“ topfit, aller Voraussicht nach nicht zu schlagen — und zu guter Letzt muß man ihn vielleicht zu Hause lassen! Wird Lee bei der Stange bleiben — oder fällt er ihnen tatsächlich in den Rücken. Es ist einfach nichts herauszutreiben aus dem verstokkten Burtschen...

Und warum hat der Konsul vorgejert nicht wieder angerufen und seitdem nichts von sich hören lassen...?

Den Kalender umrahmten Photos von Ihlenfeldtschen Siegern. Auf vielen von ihnen ist Lee im Sattel — in einem Dugend Exemplaren hat Luz das verrostene, finstere Gesicht des Jockeis vor sich.

„Lacht dieser Kerl denn nie? Lächelt man sich mit dieser Grabesmiene auf siegreichen Säulen knipfen?“

In einem plötzlichen Wutanfall reißt Luz zwei Bilder von der Wand und schleudert sie zu Boden. Das dünne Glas zerplittert in hundert Scherben.

In diesem Augenblick öffnet sich die Tür. Der Konsul Bollmar-Ihlenfeldt tritt ein.

„Nöt wie ein ertappter Schuljunge fährt Luz empör, bückt sich dann hastig — zu grüßen vergißt er — und sammelt sorgfältig auf, was von den Bildern übrig ist.“

Lächelnd wirft der alte Herr die Ueberreste in den Papierkorb. „Damit ist uns leider auch nicht geholfen, Herr Ott — schon gut, ist ja weiter nicht schlimm. Ich wollte eigentlich gestern kommen, aber es ging dann nicht. Den Lee will ich mir gleich einmal vornehmen — lassen Sie ihn doch bitte rufen.“

Luz geht zur Tür und schickt eins der jungen Mädchen nach den Ställen. „Was machen wir nun eigentlich, Herr Konsul?“ fragt er dann kleinlaut.

Ihlenfeldt zuckt die Achseln. „Machen können wir so gut wie gar nichts. Parlamentieren müssen wir, so sehr es mir gegen den Strich geht. Sehen wir uns erst mal hin.“

Der Jockey tritt ein. Die überraschende Gegenwart des Konsuls läßt ihn seine phlegmatische Ungezogenheit denn doch vergessen. Er grüßt anständig und setzt sich auch nicht unaufgefordert. Ihlenfeldt läßt ihn ruhig stehen.

„Was ist hier los, Lee? Sie wollen im „Großen Preis“ nicht reiten?“

„Ich werde reiten im nächsten Jahr für Lord Montagu in England. Am Sonntag ist der „Liverpool Cup“, und Lord Montagu wird vielleicht mit „Black Horse“ gewinnen können. Aber es werden starken dreißig Pferde, und es gibt keine guten Jockeis mehr. Deshalb soll ich reiten.“

Ihlenfeldt bemerkt, daß Luz schwer an sich hält, und nickt ihm beschwichtigend zu.

„Sie sind mir bis zum Ende der Saison kontraktlich verpflichtet, Lee! Ich würde Sie auf diese Geschichte hin ohne weiteres aus Ihrem Vertrag lassen — aber ich bekomme zum Sonntag auch keinen passenden Ersatz mehr für Sie. Im „Großen Preis“ rechnet man mit achtzehn bis zwanzig Startern — wen soll ich an Ihrer Stelle auf „Sonnenkönig“ setzen? Ich hätte Ihnen mehr sportlichen Ehrgeiz zugetraut. Der Sieg im „Liverpool Cup“ ist ungewiß — der „Große Preis“ kann Ihnen kaum entgehen. Ich verstehe das einfach nicht!“

„Ich habe mit Lord Montagu einen Vertrag für drei Jahre“, ist die einzige Entgegnung des Engländers. Er scheint diese Erklärung für vollkommen ausreichend zu halten.

Ihlenfeldt hat eine ähnliche Antwort erwartet. Ganz Karlsruh kennt die Einstellung des geizigen Sonderlings. Er reitet für Geld, es ist sein Geschäft — alles andere interessiert ihn nicht.

„Es ist Ihnen doch klar, daß Ihnen die Lizenz für alle deutschen Bahnen auf Lebenszeit entzogen wird.“

„Ich war jetzt fünf Jahre in Deutschland und werde nicht mehr reiten hier.“

„Im „Großen Preis“ werden Sie reiten!“ entgegnete Ihlenfeldt scharf. Auch seine Gebuld scheint jetzt zu Ende zu gehen.

„Ich will gern, wenn Lord Montagu nichts dagegen hat. Wenn ich kann, Herr Konsul, möchte ich Sie nicht in Berlegenheit bringen. Es wäre gut, wenn Sie mit dem Lord verhandeln würden.“

„Wir haben hier gar nichts zu verhandeln!“ ruft Luz empört dazwischen.